

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 190

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Wiederholungen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig. Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgeblühn 10 Goldpfennig und Porto.

Halver

Montag, den 16. August

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbetagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

1926

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage:

„Landmanns Sonntagsblatt“.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsfinanzminister Dr. Reinhold betonte bei einem Überblick über die Reichsfinanzen deren günstigere Gestaltung. Das Jahr 1926 werde wahrscheinlich ohne Defizit abschließen.

* Der beschleunigte Personenzug Regensburg—München entgleiste. Bei der Katastrophe wurden alsbald 12 Tote und 27 Verletzte gezählt.

* In Paris begannen Verhandlungen der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Schwerindustrie, die den Abschluß eines kontinentalen Eisentruffs bezwecken.

* Bei Budapest erfolgte eine Explosion von circa 20.000 Kilogramm Dynamit, mehrere hundert Personen wurden verletzt, auch werden zahlreiche Vermisste gemeldet.

Schuld und Schulden.

In Frankfurt am Main wird ein angesehener Arzt in mittleren Jahren von einer auch nicht mehr ganz jugendlichen Krankenschwester über den Haufen geschoben. Sie war in blinder Leidenschaft für ihn entbrannt, ohne Gegenliebe zu finden, und griff in der Verwirrung ihres Herzens zur Mordwaffe, als sie vernahm, daß der Gegenstand ihrer Neigung sich mit einer anderen, jüngeren und wohl auch reizvolleren Frau fürs Leben zu verbinden gedachte. — Zwischen Heringsdorf und Ahlbeck wird abermals ein Arzt, in einem Berliner Vorort beheimatet, nachlässigerweise von jungen Burken mit einer Latte niedergeschlagen und kann nur noch als Leiche geborgen werden. Dort, in der großen Mainstadt, eine Tragödie menschlicher Leidenschaft, die schließlich auch vor beruflichen Helfern der Kranken und Schwachen nicht haltmachen kann; hier, an der sommerlichen Küste, ein brutaler Mordanschlag, der gar nicht erzogener Dorjugend, der das glanz- und geräuschvolle Wochenendtreiben dieser sogenannten Erholungsstätten wohl allzusehr zu Kopfe gestiegen war. Das Opfer in beiden Fällen Männer ärztlichen Standes, den man gerade gegen Mordverbrechen besser als andere Berufe geschützt glaubte. Der Frankfurter Fall hat seine gerichtliche Sühne bereits gefunden. In erster Instanz zum Tode verurteilt, wurde die Täterin nach nochmaliger Verhandlung mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft — und es geschah das Merkwürdige, daß auch diese Strafe noch auf Widerspruch stieß, daß Kritik an ihr geübt wurde, weil sie von der Todesstrafe nicht sehr weit entfernt sei, während der aufgedeckte Seelenzustand der Mörderin es habe zweifelhaft erscheinen lassen, ob sie die Tat überhaupt bei wacher Geistesverfassung begangen habe, ob sie ihr als Schuld anzurechnen sei. Man wird es trotzdem hoffentlich nicht auch noch zu einer dritten Gerichtsverhandlung kommen, sondern den Dingen endlich ihren gerechten Lauf lassen. Die Vernichtung eines Menschenlebens wird auch unter fortschrittlichsten Gesichtspunkten nicht als ungeschehen betrachtet werden dürfen aus bloßem Mitleid mit dem Verbrecher oder mit der Verbrecherin. Wenn selbst der humane Strafgesetzentwurf, der jetzt dem Reichsrat zur Beschlussfassung vorliegt, an der Todesstrafe festhält, genau so wie es auf Bismarcks entscheidendes Verlangen hin das noch heute in Kraft befindliche Strafgesetzbuch aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts getan hat, so wiegt diese Tatsache schwer gegenüber den bekannten Bedenken, die gegen den Grundgedanken der Vergeltung auch bei Kapitalverbrechen seit alters her vorgebracht worden sind.

Run hat auch endlich Frankreich Ruhe. Für Kammer und Senat sind, vier Wochen später als sonst, die Sommerferien gekommen, nachdem sie ihrem alt-neuen Herrn und Meister Poincaré in unbegrenzter Willfährigkeit schier alle seine Wünsche erfüllt haben. Möglicherweise ist die französische Parlamentsmühle wieder wie geölt über die Räder gelaufen, Gesetze und Verordnungen schnurrten nur so aus ihren Tiefen heraus, und wenn nicht der Lärm der sozialistischen Opposition gewesen wäre, hätte auch die Sondertagung der Nationalversammlung, die noch rasch zur höheren Ehre des Herrn Poincaré zusammengetrommelt wurde, einen ganz glatten und ganz imposanten Verlauf genommen. Aber das die Ende wird nun erst natürlich nachkommen für die Franzosen, die ihre Schulden bergeshoch haben wachsen sehen. Schon hat der Oberste Verwaltungsrat der Eisenbahngesellschaften Tarifserhöhungen von 24 bis 30 Prozent beschlossen, um so, abgesehen von der Deckung des eigenen Defizits, auch die Gehälter und Löhne seiner Angestellten und Arbeiter der Wirtschaftslage entsprechend aufbessern zu können. Dann soll den Ausländern die Freiheit ihres Aufenthalts in Frankreich durch Auferlegung möglichst ergiebiger Fremdensteuern beschränkt werden; man glaubt es eben nicht mehr nötig zu haben, den Angehörigen von Ländern mit hoher Valuta die Schätze und Schönheiten Frankreichs sozusagen kostenlos darzubieten. Und der Pariser Polizeipräsident hat sich entschließen müssen, an die Spitze eines Ausschusses zu treten, der sich die Bekämpfung des Preiswuchers zur Aufgabe machen will. Auch in Frankreich wiederholt sich nämlich jetzt die leidige Erfahrung, daß die Preise der Lebensmittel zwar sehr eilig den steigenden Devisen nachkletterten, in der umgekehrten Richtung aber sich der Kunst des Nachkaufens durchaus abhold zeigten. Vorläufig hat der höchste Polizeigewaltige nur ein Mittel zur Abhilfe gefunden: er hat den Geschäften die Aushängung von Preisverzeichnissen zur Pflicht gemacht. Das wird, nach unseren Erfahrungen zu urteilen, nicht viel, das wird nicht einmal etwas helfen; wie es überhaupt sehr zweifelhaft erscheint, ob der erste stürmische Prestige-Erfolg des starken Mannes an der Spitze der gegenwärtigen Regie-

Bessere Entwicklung d. Reichsfinanzen

Reichskasse 1926 ohne Unterbilanz?

Die Hoffnungen des Finanzministers.

Über den gegenwärtigen Stand der Reichsfinanzen gab der Finanzminister Dr. Reinhold Freitag einen Überblick vor einer Versammlung von Presseleuten. Dr. Reinhold bezeichnete die Lage der Finanzen als günstig unter zwei Voraussetzungen, daß nämlich der Reichstag nicht überraschend neue Ausgaben bewillige und daß die bisherigen Ansätze zu einer Besserung der Wirtschaftslage nicht durch einen Rückschlag abgelöst werden. Der Minister sprach bei Innehaltung dieser Bedingungen die Hoffnung aus, daß das laufende Jahr ohne Defizit abschließen werde.

Die Gesamteinnahmen im Juli betrugen 708 Millionen Mark und sind damit erheblich höher als die Einnahmen früherer Quartalsmonate; so betrugen die Gesamteinnahmen im April 584, im Januar 660, im Oktober 674 Millionen Mark. Diese Steigerung ist eingetreten trotz der Steuermildnerungen. Von den Einkommensteuern weist der Lohnabzug steigende Erträge auf. Im März wurden eingenommen 78,6 Millionen, April 79,4 Millionen, Mai 82,5 Millionen, Juni 88,7 Millionen, Juli 93,3 Millionen Mark. Insgesamt bleiben die Lohn-

steuereinnahmen zwar hinter dem Staatsanfang zurück, und zwar zum Teil auch deshalb, weil in den ersten Monaten erhebliche Rückzahlungen zu leisten waren. Dafür hat sich die freie Einkommensteuer besser entwickelt, als ursprünglich geschätzt war, trotz Stundungen auf vielen Gebieten. Aufsteigende Erträge brachten die Zolleinnahmen, die Borkenumsatzsteuer, die Tabaksteuer und das Branntweinmonopol. Der Gesamtertrag der verpfändeten Steuern hob sich auf einen Höchststand von 227 Millionen Mark.

Nach den Mitteilungen des Ministers werden die Bemühungen um weitere Sparmaßnahmen fortgesetzt. Der Plan für eine verbilligende Form der Reichsfinanzverwaltung ist fertiggestellt und soll demnächst durchgeführt werden. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen und Zuschlagsempfänger hat sich gegen den Höchststand im Februar bis zum 1. August um rund 1,1 Million verringert, entsprechend sind die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge zurückgegangen und dürften augenblicklich etwa 90 Millionen monatlich betragen. Reichsanleihen sind vorläufig nicht beabsichtigt. Der demnächst zu erwartende Nachtragshaushalt wird neben einem Betrag für Erwerbslosenfürsorge auch mehrere Millionen Mark anfordern für die Ablösungsanleihe, da die Anmeldungen von Altbesitz in Reichsanleihen die Schätzungen weit überstiegen haben.

Eisenbahnkatastrophe in Bayern

Zug Regensburg—München entgleist

Zwölf Personen tot.

Freitag früh 9.28 Uhr entgleiste der beschleunigte Personenzug 858 Regensburg—München bei der Einfahrt in die Weiche auf Bahnhof Langenbach (Oberbayern). Mehrere Personenzüge stürzten um. Dabei wurden 12 Reisende getötet, sieben schwer und 20 leicht verletzt. Das Unglück ist durch Dammrutsch infolge des Regens verursacht worden. Nach einigen Nachrichten soll die Zahl der Toten sich auf 15, die der Verletzten auf 25 belaufen. Außer den 12 Toten und 27 Verwundeten waren in den Trümmern eines Personenzuges noch zwei Personen eingeklemmt. Ministerpräsident Dr. Held hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks an die Unfallstelle begeben.

ring auch nur bis zum Wiederzusammentritt der Kammer vorhalten wird.

Aber das sind, im wesentlichen, französische Sorgen. Für uns ist wichtiger, daß die deutschen Reichsminister ihre Sommerferien beendet haben und nun mit neuen Kräften an die Arbeit gehen können. Die Veranlassungen zur Verfassungsfeste sind überall im Reich ohne Störung verlaufen, die ersten Anzeichen einer Besserung des Arbeitsmarktes, dank der beginnenden Ausführung der Zuli-beschlüsse unserer Zentralbehörden, werden sichtbar. Bleibt als große Frage zunächst das Ergebnis der bevorstehenden Septembertagung des Völkerbundes, in der abermals über Deutschlands Aufnahme in den Bund der Nationen entschieden werden soll. Das Reichskabinetts wird es an sich gewiß nicht fehlen lassen, um eine Wiederholung des beschämenden Schaupiels vom letzten Frühjahr zu verhindern. Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsratsbeschlüsse.

Der Reichsrat stimmte der Verordnung der Reichsregierung über die vorläufige Anwendung des vorläufigen deutsch-französischen Handelsabkommens einstimmig zu. Die Vorlage der Reichsregierung, wonach Hypothekendarlehen der Deutschen Rentenbankkreditanstalt im Betrage von 360 Millionen Mark für mündelicher erklärt werden sollen, wurde gegen die Entscheidung der Ausschüsse mit 36 gegen 30 Stimmen angenommen. Ferner stimmte der Reichsrat der Außerkräftsetzung der Verordnung über die Wehrzölle zu.

Englands Besatzungskontingent bleibt.

Mit Bezug auf die Besprechungen über die Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke im besetzten Rheinland erfährt Reuters, daß keine Wahrscheinlichkeit für eine weitere Herabsetzung der Zahl der britischen Truppen in den besetzten Gebieten im gegenwärtigen Augenblicke bestehe. England hat zurzeit nur noch eine Division im Rheinland stehen.

Deutsche Bischöfe an den Erzbischof von Mexiko.

Die Konferenz der deutschen Bischöfe, die in Fuld tagte, hat an den Erzbischof Mora in Mexiko folgendes Telegramm gesandt: „Die deutschen Bischöfe gedenken teilnahmsvoll der gegenwärtigen Leiden ihrer hochwürdigen mexikanischen Mitbrüder. Mit ihren Diözesanen beten sie inständig, daß Gott die Leidenszeit der in der ganzen zivilisierten Welt verurteilten, jeder Gewissensfreiheit hohnsprechenden Kirchenverfolgung abtörnen und den ruhmvollen Bekenntnismut der Katholiken Mexikos mit dem Segen einer glücklichen kirchlichen Zukunft belohnen wolle.“ Das Telegramm ist von den Kardinälen Ber-

Wie das Unglück geschah.

Die Verwaltung der Reichsbahndirektion Berlin gab folgenden Bericht über das Eisenbahnunglück bei Freising heraus: Freitag vormittag 9 Uhr 28 Minuten ist die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges 858 Regensburg—München an einer Umbaufelle bei der Einfahrt in die Station Langenbach bei Freising entgleist. Die nachfolgenden Wagen wurden umgerissen und ineinandergeschoben. Es sind bisher 12 Tote, sieben Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte festgestellt worden. Die Hilfsaktion konnte in außerordentlich schneller Zeit durchgeführt werden, weil Ärzte und Sanitätsmannschaften aus Freising in Kraftwagen herbeigeschafft wurden. Hilfszüge trafen ferner aus Landsbut und München in kürzester Zeit ein. Die Toten und Verletzten stammen durchweg aus Regensburg und Umgebung.

tram-Breslau, v. Faulhaber-München und Schulte-Köln unterzeichnet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Generalbevollmächtigte der Hohenzollern, Herr von Berg, hat, wie verlautet, in der Frage der Fürstenabfindung neue bestimmte Vorschläge gemacht. Das preussische Kabinet wird demnächst über die weitere Behandlung dieser Vorschläge beschließen.

Berlin. Der Deutsche nationale Parteitag tritt am 9. September in Köln zusammen.

Darmstadt. Beim Volksbegehren auf Auflösung des Hessischen Landtages dürfte, wie eine Zählung ergab, die vorgeschriebene Stimmzahl für den Volksentscheid erreicht worden sein.

Genf. Vom 29. August bis 3. September findet hier der Weltfriedenskongress der internationalen Friedensgesellschaften, die vor zwei Jahren in Berlin tagten, statt.

Sofia. Der jugoslawische Gesandte hat außer der gemeinsamen Note der Balkanmächte noch eine Sondernote seiner Regierung überreicht, in der die bulgarische Regierung ersucht wird, jugoslawische Staatsbürger, die nach Bulgarien geschickt waren und dann auf jugoslawischem Gebiet Verbrechen verübt haben, auszuliefern.

Konstantinopel. Die hiesigen ausländischen Handelskammern haben vom Polizeihauptquartier den Befehl erhalten, ihre Tätigkeit einzustellen. Die Gründe für diesen Befehl der türkischen Regierung sind unbekannt.

Deutsch-französische Eisenverhandlungen.

Drei Hauptpunkte.

In den Räumen des „Comité des Forges“ in Paris begannen die Verhandlungen von Vertretern der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie zur Herbeiführung eines Abkommens zwischen den eisenerzeugenden Ländern Europas. Von deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen teil: Fritz Thyssen, Generaldirektor Hoesbacht von der Firma Krupp, Generaldirektor Pöschgen und andere. Das Abkommen würde erst nach Billigung durch die betreffenden Regierungen in Kraft treten. Die Besprechungen beziehen sich auf folgende Hauptpunkte:

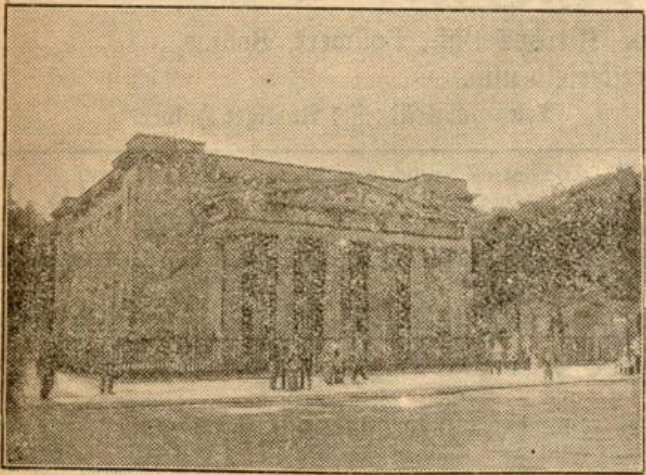
1. Frankreich produziert 12 Millionen Tonnen Roheisen, verbraucht aber nur fünf Millionen Tonnen. Es soll daher ein Abkommen über die Ausfuhr von Roheisen aus Lothringen und dem Saargebiet nach Deutschland getroffen werden. 2. Man will einen innereuropäischen Rat für die Regelung der Produktion errichten. 3. Es sollen internationale Kartelle für den Absatz der Produktion in den Ländern errichtet werden, die selbst Roheisen produzieren. Auf diesem Wege würde man die erste Etappe zur wirtschaftlichen Einigung Europas zurücklegen.

Die französischen Blätter weisen darauf hin, daß England den Verhandlungen bisher ferngeblieben

fei, hatten es aber für wenig wahrscheinlich, daß England den in Bildung begriffenen kontinentalen Eisen- und Stahltrakt bekämpfen werde, zumal es bereits dem Schienenkartell angehöre. Dagegen sei die Rivalität Amerikas gewiß. In englischen Zeitungen aber wird behauptet, daß einflußreiche amerikanische Interessenten in enger Fühlung mit der neuen Entwicklung blieben.

Die „Neue Wache“ in Berlin,

sogenannte Schinkel-Wache, die manchen als die richtige Stätte für ein künftiges Reichsehrenmal



dünkt. Für diesen Plan soll sich auch der Reichspräsident von Hindenburg ausgesprochen haben.

Explosionskatastrophe bei Budapest.

Hunderte Verletzte und Vermisste.

Bei Budapest ereignete sich in der auf der Donauinsel Eszpele liegenden Munitionsfabrik von Manfred Weiß ein folgenschweres Explosionsunglück. Es werden Hunderte von Vermissten sowie Schwerverletzten gemeldet. In den Gebäuden der Fabrik, die sich nach Kriegsende mit der Herstellung von Pulver, Munition sowie von Textilwaren beschäftigte, lagerten große Vorräte an Pulver, Granaten Schrapnells usw. Dort ertönte plötzlich eine außerordentlich heftige Detonation, der in Abständen von etwa einer halben Stunde vier weitere folgten. Aus bisher unbekannten Gründen sind die Munitions- und Pulverbestände in Brand geraten und explodiert. Die Folgen der Explosion waren furchtbar. Die in der Nähe der Lagergebäude liegenden Bauten stürzten, wie diese selbst, zusammen. Selbst im weiteren Umkreis wurden zahlreiche Gebäude beschädigt. In Eszpele wie auch in den weiter entfernt liegenden Dörfern blieb keine Fensterscheibe ganz. Das Gemeindefrankenhaus in Eszpele geriet ebenfalls in Gefahr, so daß die Kranken abtransportiert werden mußten. Die ganze Insel bietet ein Bild furchtbarer Zerstörungen. Das infolge der Explosion ausbrechende Feuer konnte nur mit Mühe auf seinen Herd beschränkt werden.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 16. August 1926.

Größenwahn.

1. Kor. 15, 10: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Unsere Zeit hat in den letzten hundert Jahren Großes geleistet in Entdeckungen, Erfindungen und Unterwerfung der Güter und Kräfte der Erde, so Großes, wie wohl noch nie eine Zeit vorher. Das ist wahr. Aber nun hat diese Leistung neuen ungeheuren Schaden gebracht: unser Denken ist flach geworden. Der Größenwahn hat's uns verdorben. Wir haben das alles geschafft, wir sind die Herren der Erde. Wir — das sind wir! Diese Überhebung erfüllt unser ganzes Geschlecht, sie erfüllt die einzelnen: ich habe das geschafft. Wenn wir ein bißchen gründlicher nachdächten, würden wir uns zwei Fragen stellen, die doch sehr naheliegen. Woher haben wir denn die Gaben, mit denen wir das geleistet haben? Die haben wir uns doch wohl nicht selbst gegeben? Und woher stammen denn die Schätze der Erde, die wir verwerten? Doch wohl nicht von uns? Wer noch ein wenig nachdenken kann, wird sich doch sagen: beides haben wir empfangen ohne unser Zutun und Verdienst. Sollte uns diese Einsicht nicht demütigen und — dankbar machen? Je ehrlicher wir uns diese Antwort geben, desto bescheidener werden wir und desto redlicher

werden wir mit den Gütern und Gaben wirtschaften, die uns beide nicht gehören, sondern die uns anvertraut sind, damit wir sie zum Guten für alle verwenden sollen — und zur Ehre dessen, der sie uns geschenkt hat. Lieber Leser — sinne einmal nach über das Wort: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ — es wird dir, deiner Lebensarbeit, es wird unserem Volk zugute kommen. Vergiß dies Beste nicht!

P. S. P.

□ Vorauszahlungen auf die Gewerbelapitalsteuer 1926 in Preußen. Aus einem gemeinsamen Rundschreiben des preußischen Innenministers, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe teilt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes mit: Nach § 53 Abs. 2 der Gewerbesteuerverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. Mai 1926 sind bis zum Empfang des Veranlagungsbescheides über die Gewerbesteuer nach dem Kapital für das Rechnungsjahr 1926 und bis zur Beschlußfassung der Gemeinden über die Höhe des Zuschlags zur Gewerbesteuer nach dem Kapital für dieses Rechnungsjahr Vorauszahlungen nach Maßgabe der zuletzt veranlagten Steuer nach dem Gewerbelapital und der für das Rechnungsjahr 1925 beschlossenen Zuschläge zu leisten. In den Fällen, in denen für das Rechnungsjahr 1926 trotz der Herabsetzung des Steuersatzes des Gewerbelapitals auf ein Drittel des im Rechnungsjahre 1925 maßgebenden Steuersatzes gegenüber dem Vorjahre die gleichen oder um weniger als das Dreifache höhere Zuschläge zur Gewerbelapitalsteuer in Aussicht genommen sind, ist damit zu rechnen, daß nach Durchführung der Veranlagung nicht unerhebliche Erstattungen auf die Vorauszahlungen zu leisten sind. Zur Vermeidung dieser Erstattung wird den Stadt- und Landgemeinden — auch im Interesse der Steuerpflichtigen — empfohlen, als Vorauszahlung nur den dem Steuerpflichtigen voraussichtlich endgültig zur Last fallenden Betrag anzufordern.

□ Was geschieht mit vorläufig Festgenommenen? Nach § 128 der Strafprozeßordnung sind vorläufig festgenommene Personen, sofern sie nicht wieder in Freiheit gesetzt werden, unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in dem die Festnahme erfolgt ist, vorzuführen. Der Befehl „unverzüglich“ ist von den Gerichten verschieden ausgelegt worden. Der Erste Strafsenat des Kammergerichts hat in dem Beschluß vom 24. April 1923 den Standpunkt eingenommen, daß eine bestimmte Frist, innerhalb deren die Vorführung erfolgen müsse, ohne Rücksicht auf den Einzelfall nicht festgelegt, insbesondere nicht eine Frist von 24 Stunden vorgeschrieben werden könne. Wie der preussische Minister des Innern, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden ausführt, soll, solange die Rechtsfrage nicht durch eine höchstgerichtliche Entscheidung des Reichsgerichts geklärt ist, darauf Bedacht genommen werden, daß der Festgenommene in der Regel spätestens am Tage nach der Festnahme dem Amtsrichter vorgeführt wird. Sollten besondere Umstände eine polizeiliche Festhaltung über den auf die Festnahme folgenden Tag hinaus unbedingt notwendig erscheinen lassen, so hat dies in Zukunft nur auf Grund einer in den Akten des Straßalles niederzulegenden besonderen Verfügung des Leiters der Polizeibehörde oder in größeren Städten des Leiters der betreffenden Polizeibehörde zu erfolgen, in der die Gründe für die längere Festhaltung näher darzulegen sind.

□ Kierspe, 14. Aug. In der letzten Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung wurde ein Vertrag des Amtes über eine Auseinandersetzung betreffs des Schulvermögens vorgelegt, der sich gründete auf Abmachungen, die zwischen der von der politischen Gemeinde und der Kirchengemeinde gewählten Kommissionen getroffen waren. Der Vertrag wurde im großen und ganzen angenommen. Nur statt des § 9 wurden folgende 3 Bestimmungen beschlossen und hinzugefügt: 1. Die Trennung vom Organisten- und Lehrernamt tritt erst ein, wenn derselbe auf Anweisung des Staates allgemein durchgeführt wird. 2. Die Kirche besoldet ihren Organisten mit dem Inkrafttreten des neuen Vertrages selbst; nur muß die politische Gemeinde, die in das Organistenamt eingeschlossene Schulleiterzulage von 200 Mk. bei dem Organisten Müller selbst weiter übernehmen. 3. Die Kirche übernimmt nach dem Verlassen der Schulräume durch die Schule die Schulgebäude unter der Bedingung, daß dieselben vorher in Stand gesetzt, namentlich Dach und Giebel der Lehrerwohnung ordnungsmäßig repariert sind. Nach dem sonstigen Vertrage muß die Kirchengemeinde für Ueberlassung des gesamten Schulvermögens jährlich 435 Mk. an die politische Gemeinde zahlen.

Hagen, 13. Aug. Was nicht alles gestohlen wird. Aus einem Neubau auf Ipheland wurde in vergangener Nacht ein neuer Kassettrichter mit doppeltem Deckel gestohlen.

Letmathe, 13. Aug. Der Bär ist los! In nicht geringer Aufregung gerieten die Anwohner der Liebfrauen-, Drobek-, Wilhelm- und Kampstraße durch einen von Freiheitsdrang befehlten Bären des hier gastierenden Zirkus Althoff. Der Bär hatte in einem unbewachten Augenblick seinen Zwinger verlassen und sich auf einen Spaziergang in die Ortschaft begeben. Nach längerem Bemühen der Zirkusangestellten gelang es, Meister Pegg wieder hinter sein Gitter zu bringen. Schaden hat er nicht angerichtet.

Arnsberg, 13. Aug. Vollständige Schließung der Eisenbahnhauptwerkstätte. Am 1. Oktober soll die vollständige Schließung der Eisenbahnhauptwerkstätte stattfinden. Dann werden auch die jetzt noch mit dem Abbruch der Maschinen beschäftigten letzten 90 Arbeiter entlassen.

Siegen, 13. Aug. Fordisches System in der Eisenbahnhauptwerkstätte. Die Eisenbahnhauptwerkstätte, die den Betrieb der Eisenbahnwerkstatt in Bechdorf übernommen hat, beschäftigt augenblicklich bereits 1000 Arbeiter und wird, wenn die Belegschaft der Bechdorfer Werkstätte demnächst ganz übernommen sein wird, 1200 Arbeiter und 130 Beamte beschäftigen. Das Werk ist vollständig umgestellt worden und zwar nach dem Fordischen System. Anstatt wie früher bei 50 Reparaturständen die ganzen Instandsetzungsarbeiten an einer Lokomotive auf einem Arbeiterstand auszuführen, werden heute diese Arbeiten an einer Lokomotive auf sechs Ständen erledigt. Die Lokomotive durchwandert diese sechs Stände in zwölf Tagen und kann dann betriebsfertig das Werk verlassen; früher blieb eine in Reparatur befindliche Lokomotive an der verhältnismäßig wenige Arbeiter beschäftigt waren, etwa drei bis vier Monate in der Werkstatte.

Summersbach, 14. Aug. Der Kirchenmeister Fabrikbesitzer Dr. ing. h. c. Hugo Steinmüller hat bei der Firma Walcker & Co. in Ludwigsburg auf seine Rechnung für die hiesige Kirche eine neue Orgel bestellt.

Elberfeld, 13. Aug. Der Sauerländische Gebirgsverein und der Verein Bergisch-Land, die größten Wanderorganisationen östlich des Rheins, haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um zwischen Rhein, Sieg und Lippe eine einheitliche Wegebezeichnung einzuführen. Als Zeichen wurde das Andreaskreuz gewählt. Insgesamt kommen 800 km Wegemarkierung in Frage. Die Arbeiten werden zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Remscheid, 13. Aug. Beim gestrigen mit starkem Regen verbundenen Gewitter schlug der Blitz in die große Halle des Hauptbahnhofes sowie in einen Fabriksschornstein in der Papenbergerstraße ein. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Reuf, 13. Aug. Einem Landwirt von hier wurden in den letzten Tagen von einem auf Holzheimer Weg gelegenen Acker drei Zentner Kartoffeln gestohlen. Bei Anstellung von Ermittlungen fand man auf den abgeernteten Stellen die Brieftasche mit Ausweispapieren von einer in der Nähe des Tatortes wohnenden Person, die ohne Zweifel für diesen Diebstahl als Täter in Frage kommt. Es wurde Strafverfahren eingeleitet.

Nah und Fern.

○ Rätselhaftes Viehsterben. Auf dem Gutshofe der Kreisirrenanstalt Klingenmünza verendeten ohne Seuchenverdacht und ohne Krankheit etwa 24 Milchkühe. Der Rest der Tiere zeigt ebenfalls Vergiftungserscheinungen. Es ist fraglich, ob die Tiere erhalten werden können. Die Untersuchung ist eingeleitet.

○ Drei Arbeiter in Bergwerken verunglückt. Auf der Schachtanlage Graf Bismarck bei Buer kamen zwei jugendliche Arbeiter beim Antoppeln von Waggons zwischen zwei Waggons und wurden zu Tode gedrückt. Auf einer anderen Schachtanlage fiel ein Hauer am gleichen Tage beim Transportieren von Eisen in einen Schacht. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

○ Von einer Granate zerrissen. In Niederbach fanden in einem Steinbruche junge Burschen eine Granate, die wahrscheinlich aus der Zeit des deutschen Rückzuges herührte. Während die übrigen Burschen davonliefen, blieb einer von ihnen zurück und warf mit einem Stein

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Keinerlei Ursache für Ihre gütige Besorgnis, Fräulein Angela. Nur die Hitze hat mir zugefegt.“ Er zog das seidene Taschentuch und trocknete sich die Stirn. „Lebengens“ — wieder das überreizte kurze Lachen — „erwartet mich natürlich heute hier noch keine Seele wieder — ein ungebetener Gast.“

Dabei flogen seine unstillen Blicke wieder der Richtung zu in welcher Hartmut zurückgeblieben war.

Etwas Unheimliches ging von ihm aus, Angelika fühlte, wie sich's ihr mit schwerem Drucke auf die Brust legte, und gepeinig: rief sie:

„So erklären Sie doch — ich denke, Sie sind jetzt unablösmlich, so lange der Rechtsanwalt verreist ist und Sie ihn im Bureau vertreten.“

„Freilich — und ein sehr ehrenvolles Vertrauen, das er damit meinen Fähigkeiten erweist, nicht? Aber“ — unter den halbgeöffneten Lidern blinnte in seinen Augen ein jähes Licht — „nur nichts ausnützen, am allerwenigsten ein Vertrauen. Drum hab' ich heute eben mal die Bude zugelassen und mir einen freien Tag geleistet, hahaha.“

Mitten im Aufgehen brach er plötzlich ab, sein Nacken steifte sich und seine Stimme klang kurz, fast brüst —

„Natürlich habe ich auch noch nebenbei einen Grund für mein Hiersein. Ich suche vor allem meinen Bruder. Wenn ich nicht irre, sah ich Sie dort drüben mit ihm zusammen. Hat er Ihnen vielleicht anvertraut, wann er zurückkommt? Ich möchte wissen, wie lange ich etwa hier auf ihn zu warten habe.“

„Hier?“ wiederholte sie stockend und zwang sich doch, der würgenden Angst Herr zu werden. „Herr Referendar, Ihr Bruder kommt, so viel ich weiß, vor Tische nicht zurück.“

„So viel Sie wissen —“

Angelika erschrak vor der schneidenden Schärfe seines Tones, noch mehr vor dem Blicke, der sie traf. Wie in Schuldbeunruhigung suchte sie sich zu verteidigen —

„Ja, ich glaube, er sagte — wir begegneten uns ganz zufällig, als ich — ich wollte —“

Das verworren Lirichte ihrer Worte empfindend, verstummte sie plötzlich. Da sah sie, daß Oswald mit einem leeren, verlorenen Ausdruck vor sich hinstarrte, als habe er ihre Worte überhaupt nicht gehört, bis er unvermittelt, wie zu sich selber, sagte:

„So werde ich in seinem Zimmer auf ihn warten.“

Angelika antwortete nichts. Sie fühlte sich ermatten unter der Wucht eines dunklen Ahnens, dem sie nicht Gestalt noch Worte zu geben vermochte.

Aus dem geöffneten Hofort trat ein Trupp Arbeiter. Als sie Angelika und Oswald Seite an Seite erblickten, streckten sie flüsternd die Köpfe zusammen, ehe sie gräusend vorbeizogen.

Als dies geschah, sagte Oswald mit beißendem Hohn:

„Die guten Leute wundern sich nicht schlecht über unser heimlich Stelldichein hier.“

Angelika fuhr zusammen.

„Ein unangebrachter Scherz, Herr Referendar,“ sagte sie kurz, und nach dem Gutshause hinüberschauend —

„Ich muß mich nun endlich heimfinden. Haben wir denselben Weg?“

„Weiber, netn.“ Abermals erstarrten Oswalds Blicke in jäher Blässe. „Ich möchte diesmal auf Seitenwegen in den Almenhof einziehen und Vater erst begrüßen, wenn ich — meinen Bruder gesprochen. Daher“ — er zögerte — „falls Sie meinen Vater sehen, darf ich wohl bitten, daß Sie mir nicht die Ueberraschung vorenweg nehmen.“

„Wie Sie wünschen, Herr Referendar. Auf Wiedersehen also!“

Ein leichtes Kopfschütteln und sie war von ihm hinweggeschritten.

„Wenn ich meinen Bruder gesprochen habe!“

Vor ihren Ohren tönte es, brauseten die Worte, klang das, was in ihnen heimlich drohte, und es wuchs und schwoll an zum Wettergrollen, das sich über ihrem Haupte türmte. Und ihre Seele lautete in Furcht.

3. Kapitel.

Oswald stand vor der geöffneten Balkontür im Zimmer seines Bruders, in das er durch einen Seiteneingang des Hauses unbemerkt gelangt war. Seine Blicke gingen unstill umher, hasteten an der niederen Brüstung des Balkons, glitten an dessen Stützpfählern in den Hof hinab und blieben endlich am Boden hängen, wie eingebogen in das graue Steinpflaster unter Hartmuts Fenstern.

Hartmut —

Als seine Sinne riefen den Namen in fiebernder Erwartung, hielten ihn fest und hatten plötzlich ein anderes Wort aus ihm geformt, vor dem sie erschauerten. Hart — hart — Wenn er hart bliebe, hart wie die Steine unter seinen Fenstern —

Durch die Gestalt im Tür Rahmen ging ein Schwanen. Da öffnete sich hinter ihm eine andere Tür. Hartmut betrat sein Zimmer. Als er den Bruder erblickte, stützte sich seine Hand schwer auf die Tischkante. Es klang wie ein Schlag „du — du —“

Nichts weiter sagte er.

„Ja, jawohl.“ Der andere sprach schwer, langsam. Seine Hand tastete rückwärts nach der Balkontür, die er leise ins Schloß drückte.

„Ich wartete hier auf dich.“

„Du wartest auf mich?“

Es war, als würde die Luft um Hartmut zu Eisfalten. „Was soll das heißen?“

„Daß eine Angelegenheit von verzweifeltstem Ernst mich hierhertrieb, dich zu sprechen.“

Jetzt erst gewahrte Hartmut, wie sich seines Bruders Gesicht in wenig Tagen verändert hatte, wie es verfallen, verstört schien.

Das seine wurde unbefriediglichen Ausdrucks, in dessen sich seine Glieder kurz aufrichteten.

„Was willst du also von mir? Vorher bist einer Gast du etwa neu: Schulden zu begleichen, so erpäre dir jedes Wort.“

Ein rauher, durch die Zähne gepreßter Laut —

„Wenn's nur das wäre, ich stünde so nicht vor dir.“

„Nur das?“ Wichtig wie Hammerschläge fielen die Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Spiel und Sport.

—x Am Sonntag, den 15. Aug., nachm., werden auf dem Sportplatz in Schalksmühle folgende Spiele im Schlagball ausgetragen:

Schalksmühle 1. Männer — B. f. L. Hagen 1. Männer
2. „ — „ — „ 2. „
1. Jugend — „ — „ 1. Jugend.

Fußball. Die achtwöchige Fußballruhe ist mit dem heutigen Tage verstrichen. Mancher Anhänger des Lederballes wird es kaum erwarten können, bis ihm wieder Gelegenheit geboten wird, einen Nachmittag auf dem grünen Rasen zu verbringen. Anfang September beginnen bereits die Meisterschaftskämpfe. Ein jeder Verein wird bestrebt sein, die bis dahin noch freien Sonntage zu Gesellschaftsspielen auszunutzen, um gewappnet in die Serie der Punktspiele zu gehen. So fährt schon heute die 1. Elf des Sp. und Sp.-Vereins Halver nach Lüdenscheld, um gegen den dortigen Verein Grünwald ein Spiel auszutragen. Am morgigen Sonntag steigt auf dem Sportplatz Carlshöhe ein Spiel der 1. hiesigen Elf gegen die Gauligareserve des Fußballvereins von Hagen 1905. Diesem Treffen wird man das größte Interesse entgegenbringen können, da die Gäste ein äußerst starker Gegner sind. Die Form der Halverer Elf kann man auch als gut anprechen, so daß es am morgigen Nachmittage zu einem spannenden Kampfe kommen wird. Spielbeginn 4 Uhr.

Das diesjährige Jugendtreffen des 6. Bezirks Märk. Turngaues findet am 22. d. M. in Meinerzhagen statt. Jugendtreffen kein Wettkampf sondern ein Tag fröhlichen Spiels und wandern. Der Vormittag wird zum Wandern benutzt. Treffpunkt der Vereinsjugendgruppen Kierspe-Whf. 1/11 Uhr am Ehrenmal. Von dort geschlossener Abmarsch zum Freibad nach Meinerzhagen, hier wird abgekocht und gegessen, gegen 3 Uhr Abmarsch nach Meinerzhagen. Hier werden von den Jungen und Mädchen allg. Freiübungen und von den einzelnen Jugendgruppen Reigen, Volkstänze und sonstige Vorführungen gezeigt. Die drei besten Gruppenvorführungen erhalten als Anerkennung ein Wundelband. Die übrige Zeit des Nachmittags wird durch Spiele, Tanzen, Freiringen und

Volksschulungen aller Art ausgefüllt werden. Teilnahme der Jugendgruppen der einzelnen Vereine ist Pflicht.

Die Jugendgruppe der Vereinigten Turn- und Spielvereine Halver treffen sich den 22. d. Mts. 1/8 Uhr bei der Turnhalle zum Abmarsch zum Jugendtreffen. Eine rege Beteiligung der älteren Turner und Turnerinnen ist sehr erwünscht. Anmeldungen bis Donnerstag, den 19. August bei den Turnwarten. Wurst und Teller jeder Teilnehmer mitbringen.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 13. August.

* Börsenbericht. Nach schwachem Beginn erholte sich die Börse im weiteren Verlauf unter Führung einzelner Spezialwerte, insbesondere von Schulteis und Farbenindustrie. Am Anleihemarkt war es sehr still. Am Geldmarkt rechnet man vielfach mit einem bevorstehenden Anziehen der Sätze, es notierte tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 5,25—6,25 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,37—20,42; holl. Gulden 168,29—168,71; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 11,46—11,50; Belg. 11,46—11,50; Schweiz. 81,04—81,24; Italien 13,76—13,80; schwed. Krone 112,37—112,63; dän. 111,51—111,79; norweg. 91,98 bis 92,22; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,34 bis 59,48.

* Der Milchpreis in Berlin für Erzeuger beträgt in der Zeit vom 13. bis 19. August 20 Pf. je Liter frei Berlin.

* Häufige Kleinhandelspreise. Aus einer Übersicht der statistischen Korrespondenz über die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel im Monat Juli d. J. teilt der Amtliche Preisdienst folgende Durchschnittspreise unter Beifügung der Vergleichsziffern aus dem Juli 1925 und dem Juli 1913 mit. Hiernach kofierten: Roggenarabrot 38,3 (40,1 — 29,0), Reis 60,6 (59,1; 48,8), gemahlener feiner Haushaltszucker 66,1 (75,6; 50,7), Eglartoffeln (neue) 16,4 (18,5; 11,7), Kartoffel 43,5 (45,5; —), Reichspfeunige. 1 Liter Vollmilch kostete 25,3 (27,2; 21,0), 1 Kilogramm Landbutter 34,7, 1 Ei 11,4 (13,5; 7,7), 1 Kilogramm Bohnenlaffee 701,2 (704,6; 314,4), Braunkohlenbriketts für 1 Zentner frei Kessel 157,8 (156,3; 107,7), 1 Liter Petroleum 35,1 (34,0; 20,6) Reichspfeunige.

* Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 11. August 1926. Die auf den Stichtag des 11. August berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 4. August um 0,3 % auf 125,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Warenzeugnisse um 0,4 % auf 127,3, die Indexziffer der Industriestoffe um 0,2 % auf 123,2 nachgegeben.

* Produktentbörse. Auch heute war die hiesige Marktlage recht fest. Das inländische Angebot bleibt dauernd klein. Weizen wie noch mehr Roggen sind für die Versorgung der Mühlen vollkommen ungenügend zur Hand, so daß sich auch für Mehl die Knappheit weiter erhält und jetzt besonders für das vermehrt gezeigte Feinmehl zum Ausdruck gelangt. Beim Roggen läßt sich auch keine Klagen über schlechten Erdruck beistellende Wirkung, so daß die Preissteigerung für spätere Zeiten noch erheblicher war als für nähere Lieferung. Beim Weizen zeigte sich vermehrte Nachfrage, die, trotzdem vom Auslande wenig Anregung vorlag, die Preise befestigte. Gerste hat mäßiges Angebot, bessere Ware bleibt knapp. Hafer in neuerem Material mehr gesucht.

Getreide und Eisaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 8.	12. 8.		13. 8.	12. 8.
Weiz., m. m. m.	266-270	263-267	Weiz. i. Vrl.	10,2-10,5	10,2-10,5
„ „ „ „	—	—	Rog. i. Vrl.	11,1-11,4	11,1-11,4
Rog., m. m. m.	192-193	189-195	Haas	31,5-330	330
„ „ „ „	—	—	Leinsaat	—	—
„ „ „ „	—	—	Witt. Erbsen	33-37	33-37
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	27-31	27-31
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	20-24	20-24
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	27,0-28,5	27,0-28,5
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	23-26	23-26
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	32-35,0	32-35,0
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	15,5-17,5	15,5-17,5
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	20-21,5	20-21,5
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	14,4-14,6	14,4-14,6
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	18,9-19,2	18,9-19,2
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	10,8-11,1	10,8-11,1
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	20,2-20,3	20,2-20,3
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	23-23,5	23-23,5

* Magerviehmarkt. Rindermarkt: Auftrieb 359 Stück Rindvieh, 104 Kälber, 329 Milchkuhe, 2 Zugochsen, 14 Bullen, 14 Stück Jungvieh, 530 Pferde, 30 Schafe. Verkauf des Marktes: Langsame Geschäft bei gedrängten Preisen. Es wurden gezahlt für A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450 bis 570 M., 2. Qualität 200—420 M., 3. Qualität 250—300 M. B. Ausgefuchte Kühe über Notiz; tragende Färken: 1. Qualität 300—450 M., 2. Qualität 220—280 M. pro Stück; ausgefuchte Färken über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färken 42—46 M. pro Zentner Lebendgewicht. D. Ausgefuchte Ferkel über Notiz: Ferkel 1. Klasse 1100 bis 1400 M., 2. Klasse 800—1000 M., 3. Klasse 500—800 M., 4. Klasse 100—400 M. Stilles Geschäft. Jeder Freitag Schafmarkt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Gestern nachmittag 5 1/4 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel

Friedr. Wilh. Müller

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Becker u. Frau
Paula geb. Müller
Kurt Becker.

Halver, den 14. August 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. August nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Frankfurterstr. Nr. 1, aus statt.

Von Kondolenzbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 16. August 1926, 9 Uhr vormittags, werde ich in Schwentke

1 braunen Wallach u. 1 Rippwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Besammlung bei Wirtschaft Goes, Bahnhof Schwentke.

Langner,
Obergerichtsvollzieher in Lüdenscheld.

Ich unterhalte im Hause der Fa. Piepenstock & Co. zu Halver ein Büro für

Steuer- und Rechtsberatung

und bin jeden Dienstag und Freitag von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. anwesend.

Karl Stöcklein
Bücherrevisor, Hagen i. Westf.

Der größte Schlager!

LYON'S FRAUENWOCHE

(illustriert)

erscheint jeden Sonnabend

Abonnement 3 Monate nur Mk. 2.—
Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;
Modebericht, Handarbeiten, Tante Anna's Briefkasten;
Roman: „Du bist meine Heimat“ von Hedwig Courts-Mahler;
Abplättmuster, gr. Bog. Neuheit.

Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unseren Filialen.

GUSTAV LYON

Berlin SO 16, Schmidstr. 19/20

Postscheckkonto: Berlin Nr. 897

Kaufen Sie

Ihre Tapeten bei mir

Weil meine riesige Auswahl mit besonderer Sorgfalt aus den Erzeugnissen von fünfzehn großen Tapetenfabriken zusammengestellt ist.

Weil ich infolge meines großen Bedarfs außergewöhnliche Einkaufsvorteile genieße.

Weil ich nur gegen Barzahlung verkaufe und dadurch bedeutend billiger sein kann.

Weil Sie Geld sparen!

— Ueberzeugen Sie sich bitte durch —
zwanglose Besichtigung!

TAPETENHAUS „HANSA“

Inhaber Max Müller

Lüdenscheld, Knapperstraße

3 Minuten vom Bahnhof.

Auswärtige Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserates. Fahrtschädigung bis zu 10 Prozent des Kaufbetrages.

Wenn Sie gutes, erstklassiges Porzellan kaufen wollen!

dann empfehle ich Ihnen mein großes Lager in

Kaffee- und Tafel-Service

Wasch - Garnituren

sowie in sämtlichem

weißem Gebrauchsgeschirr

zu den billigsten Preisen.

Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Lüdenscheld.

Am Montag den 16. Aug. 1926 finden im Sitzungssaal des Amtshauses

Sitzungen

statt.

a) der Amtsvertretung nachm. 3 1/2 Uhr,

b) der Gemeindevertretung Lüdenscheld nachm. 4 1/2 Uhr.

Der Amtmann.

Ia. Düngerkalk

trifft in den nächsten Tagen ein. Bestellungen nimmt noch entgegen

Alb. Herdepe, Halver.

Fernruf 40.

Rohlen Roks Briketts

in bester Qualität

liefert zu bekannt. Lager-

preisen frei Haus,

nach Auswärts mit

mäßigem Zuschlag

Albert Herdepe,

Halver.

Fernruf 40.

Ia. Tafelbirnen.

Gärtnerei G. Lange,

Deftrich Rheingau.

Briefkassetten

mit und ohne Druck

Wilh. Bell jr., Halver.

Klunder's Marschkäse

Perle von Holstein

1/2 fett Tilsittform in Staniol

9 Pfd. 5,85 Porto Nachn. 1.—

Rote Kugelhäse

9 Pfd. 4,30 Porto Nachn. 1.—

Holsteinische Käsefabrik

Klunder & Co. Nortorf

Freiwillige

Feuerwehr

Neuenhaus

Sonntag, den

22. Aug. 1926

nachm. 5 Uhr:

ordl. General-

Berammlung

Tagesordnung wird

in der Versammlung be-

kanntgegeben.

Um vollständiges und

pünktliches Erscheinen

wird gebeten.

Der Vorstand.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Vorkontingent von 30 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Vorkontingente, als Fragen gestellt, mitzubringen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein sechsjähriges Pferd hat seit einigen Wochen Pidel am ganzen Leibe. Es bekommt dann zeitweise Anfälle, wo es sich schmeißt, reißt und mit den Beinen schlägt. Nach einiger Zeit wird es wieder ruhiger. Was läßt sich dagegen tun? G. L. in B.

Antwort: Nur der Tierarzt kann durch mikroskopische Untersuchung der abgestoßenen Hautschichten feststellen, ob es sich bei Ihrem Pferde um Räude oder um ein Ekzem handelt. Sollten Wäschungen mit einprozentiger Lösung von Calcium permanganicum (täglich einmal) nicht zum Ziele führen, ist unbedingt tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Frage Nr. 2. Mein Pferd bekommt in jedem Frühjahr, wenn es heiß wird, kleine Pidel am Kopf, Hals, an der Schulter und schließlich am ganzen Körper. Das Tier scheuert und beißt alles entzwei und hat keine Ruhe. Zum Herbst geht der Ausschlag wieder weg. Was kann ich gegen das Leiden tun? E. F. in S.

Antwort: Ihr Pferd leidet an dem sogenannten Hitzausschlag, fälschlich auch Sommerräude genannt. Die Heilung kann von selbst, oft sehr schnell, erfolgen, kann manchmal auch Monate und Jahre in Anspruch nehmen. Die Schörfe sind mit Glycerin abzuweichen und darauf tägliche Wäschungen mit einer einprozentigen Lösung von Calcium permanganicum vorzunehmen.

Frage Nr. 3. Wie müße ich am rentabelsten einen 1 1/2-jährigen 6 bis 7 Zentner schweren Bullen? Zur Zeit füttere ich täglich neben Heu 25 Pfund gedämpfte Kartoffeln und 5 Pfund nasse entbitterte Lupinen. R. K. in A.

Antwort: Die angegebene Ration zur Mast von Bullen ist richtig zusammengesetzt und auch verhältnismäßig billig. Die Lupinen bringen in das Futter das für den noch wachsenden Bullen unbedingt nötige Eiweiß hinein. Der Hauptwert bei der Mast ist darauf zu legen, daß das Tier dauernd bei gutem Appetit bleibt und tüchtig frisst. Es könnte deshalb angebracht sein, nicht von Anfang bis zum Schluß der Mast die angegebene Futterzusammensetzung zu reichen, sondern öfter einen Wechsel eintreten zu lassen. Ob dazu verschiedene Futtermittel vorhanden sind, läßt sich natürlich von hier aus nicht beurteilen. Als Ersatz für die Kartoffeln könnten Kunkeln und Kohlrüben eintreten. Die Lupinen oder ein Teil derselben könnte zu gewissen Zeiten durch Ölkuchen, z. B. Baumwollsaatmehl, und evtl. etwas Hafer- und Gerstenschrot ersetzt werden. Der Mäster wird weiter darauf achten, daß die Tiere stets bis zur vollen Sättigung gefüttert werden, damit immer die größtmögliche Zunahme erreicht wird. Da der Bulle zur Zeit 6 bis 7 Zentner wiegt, wird der Futterverzehr größer werden, als jetzt angegeben ist.

Frage Nr. 4. Meine drei Monate alten Schweine husten nach der Nottaupfimpfung. Was läßt sich hier tun? B. G. in B.

Antwort: Erkrankten Schweine nach der Impfung, dann liegt bei danach auftretendem Husten der Verdacht vor, daß schleimende Lungenentzündung, Schweinepneumie, im Stall, wenn auch in langsam schleimender Form bereits vorhanden war. Eine möglichst naturgemäße Haltung mit Weide oder zum wenigsten fleißigen Auslauf, trockenem Lager auf Holzspalten und rationeller Fütterung können dann viel zur Milderung der Erkrankung beitragen. Lassen Sie sich vom Vorkontingent von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, die Schrift: Direktor Karl Müller, „Der kleine Schweinehalter“ zum Preise von 1,20 RM kommen. Sie wird Ihnen viel nützen.

Frage Nr. 5. Für die Fütterung unserer Ziegen verwenden wir Gras aus unserem Obst-

garten. In den letzten Jahren wollen die Ziegen trotz guter Pflege nun nicht recht gedeihen. Sie nehmen das Gras nicht gern auf, freßen aber lieber das Heu. Die Anlage ist bereits 13 Jahre alt. Woran kann das liegen? W. S. in H.

Antwort: Grünfütter, das in Obstgärten wächst, ist infolge der Beschaffung bekanntlich reicher an Wasser und ärmer an Nährstoffen als solches, welches im Freiland gewachsen ist. Auch ist der Gehalt an aromatischen Stoffen geringer, wodurch die Schmachthaftigkeit ganz erheblich leidet. In Ihrem Falle kommt noch hinzu, daß die Anlage 13 Jahre alt ist. Bei einer Weideanlage verschwinden im Laufe der Jahre die besseren Grasarten, da sie nur eine beschränkte Lebensdauer haben. Noch früher sterben die Futterkräuter, die eine besonders günstige diätetische Wirkung ausüben und für die Schmachthaftigkeit des Futters sorgen, aus. Wir können Ihnen deshalb nur empfehlen, Ihre Grasanlage sobald als möglich umzusetzen und in sachgemäßer Form neu anzulegen.

Frage Nr. 6. Mein sehr großer Schäferhund frist von den besten Lederbüßen nur sehr wenig. Er ist sonst munter und ausgelassen, sieht aber natürlich mager aus. Was fehlt dem Hunde, und wie kann ich wohl am zweckmäßigsten die Fresslust bei ihm anregen? A. F. in J.

Antwort: Es scheint sich bei Ihrem Hunde um eine nervöse Magenverstimmung zu handeln, die Sie durch Eingeben von Pepsin-Wein (dreimal täglich 1 Teelöffel) heilen können.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige auf meinen bergig gelegenen Wiesen nach der Heuernte noch Schafe weiden zu lassen. Wieviel Schafe darf man auf der Fläche halten, und welche Rasse ist die geeignetste? St. in D.

Antwort: Die Zahl der Schafe, die auf einer Weide ernährt werden können, richtet sich nach dem Futterreichtum der Weide, deren Nährstoffgehalt und der Stärke der allmorgentlichen Beifütterung. Im allgemeinen rechnet man auf den Morgen (25 Ar) zwei, vier bis sechs Stück. Geeignete und widerstandsfähige Schafsrassen für dortige Gegend sind Franensschafe, Rhönschafe, Württembergische Landschafe und unter sehr günstigen, rauen Verhältnissen die Heidschnucke. Bezugsquellen wird Ihnen Ihre Landwirtschaftskammer für die dortige Gegend nachweisen können.

Frage Nr. 8. Wie verlohnt sich der Anbau von Bohnen, welchen Boden beansprucht er, und wie steht es wohl mit seiner Verwendungsmöglichkeit? L. K. in L.

Antwort: Der Bohnen- oder weiße Steinle (Melilotus albus) wird bis 2 1/2 m hoch. An den Boden stellt er nur geringe Ansprüche, so daß er noch auf magerem, tieferem Boden gedeiht, auf dem andere Kleearten nicht mehr fortkommen. Er beansprucht auch nur wenig Wasser im Boden. Trotz alledem liefert er große Futtermassen, aber die Stengel verholzen rasch, und außerdem erhält die Pflanze mit fortschreitender Reife einen stärkeren Gehalt an einem eigentümlich riechenden und schmeckenden Stoff, dem Kuminin, so daß dieser Klee dann nur ungern gefressen wird. Die unangenehmen Eigenschaften vermindern sich aber erheblich, wenn der Klee möglichst frühzeitig und dann 3 bis 4 mal im Sommer geschnitten wird. Das Vieh gewöhnt sich dann an seinen Genuß. Die Rübe geben fettreiche Milch, auch sollen Kalkstein und Bläugeln nicht vorkommen. Noch besser ist es, den Klee, wie es in Nord-Amerika geschieht, abweiden zu lassen, wobei er immer im jugendlichen Zustand aufgenommen wird.

Frage Nr. 9. Mein Pflaumenbaum ist von Blattläusen befallen. Der Baum hatte gute Frucht angehängt, aber auch diese ist vollständig von kleinen grünen Läufern befallen. Kann man diese vernichten, oder bin ich gezwungen, den ganzen Baum zu fällen? A. G. in D.

Antwort: Spritzen Sie den Baum mit Seifenbrühe oder Quassia-Seifenbrühe gründlich ab. Zur Herstellung der Seifenbrühe werden ein Teil Seifenpulver und 50 bis 100 Teile Wasser gemischt. Die Quassia-Seifenbrühe wird wie folgt hergestellt: 150 g Quassiapulver werden gefacht und 24 Stunden im Wasser belassen. 150 g Seifenpulver wird in warmem Wasser gelöst. Beides wird

dann zusammengegoßen und gibt im ganzen mit 10 Liter Wasser gemischt die fertige Spritzflüssigkeit. Die letzte Brühe übertrifft an Wirksamkeit die erstere. Im Winter spritzen Sie Ihre Bäume mit 10 prozentigem Obstbaumkarbolinum. An Stelle der immer etwas schwierig herzustellenden Mittel können Sie fertige, nur mit Wasser zu vermischende Mittel nehmen, wie: Baufuid II, Speculin, Herbapol, Parasitol und Exodin. Letztere drei Mittel eignen sich besonders für Blumen, Rosen und sehr zarte Pflanzen.

Frage Nr. 10. Ich habe im Herbst meinen Bäumen und Johannisbeer-Sträuchern Thomasmehl und Kalk gegeben, den Sträuchern je eine Handvoll von jeder Sorte. Etwa die Hälfte derselben sind vollständig abgestorben, andere teilweise. Bei einigen zeigten sich im Frühjahr neue Triebe, die aber bald wieder abwelkten. Auch die Blüten der Obstbäume waren teilweise beeinträchtigt. Wie ist das zu erklären? L. T. in L.

Antwort: Die Kalkgabe, denn Thomasmehl ist in dieser Beziehung harmlos, könnte nur dann die Ursache des Eingehens Ihrer Sträucher sein, wenn Sie eine große Handvoll genommen und diese direkt am Stamme untergebracht, statt auf den Kronendurchmesser zu verteilen. Am Stamme hat das Kalk ätzend gewirkt und die Wurzelhaalsrinde zerstört, demzufolge mußten die oberen Partien eingehen. Nehmen Sie in Zukunft nur 40 bis 50 g von jedem dieser Mittel pro Quadratmeter und verteilen Sie diese richtig.

Frage Nr. 11. Meine Zwiebelbeete werden jährlich vom Wurmb befallen und sterben in acht bis vierzehn Tagen restlos ab. Jede gute Behandlung (kein frischer Dünger), vorsichtiges Säen, ziemlich große Zugabe von Salz und Kalk, ist bisher nutzlos gewesen. Wie kann ich hier Abhilfe schaffen? A. K. in K.

Antwort: Die Bekämpfung der Zwiebelmade geschieht durch sofortiges Herausziehen und Verbrennen der befallenen Pflanzen. Im Herbst oder besser gleich nach der Ernte, kalten Sie den Boden stark mit Ätzkalk, je Quadratmeter 1/2 kg, und graben das Land so tief wie nur möglich, um. Im Frühjahr ist das Land nicht nochmals zu graben, sondern nur so lockern, daß das untere nicht wieder nach oben kommt. Die Düngung haben Sie richtig ausgeführt. Richtige Sie die Fruchtfolge so ein, daß Sie frühestens alle drei Jahre, besser noch alle vier bis fünf Jahre, die Zwiebeln wieder auf denselben Platz bringen.

Frage Nr. 12. Meine Rosen sind voller Läuse. Wie vertilgt man diese? A. H. in G.

Antwort: Um zu vermeiden, daß die Blüten durch selbsthergestellte Bekämpfungsmittel städig werden, spritzen Sie mit Parasitol, Herbapol oder Exodin. Erhältlich sind diese Mittel in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung oder direkt von der Firma V. Späth, Berlin, Baumgärtenweg.

Frage Nr. 13. Meine geräucherten Würste sind stark mit Käfern durchsetzt, die sie ungenießbar machen. Eine Ausräucherung mit Wermut hatte keinen Erfolg. Was ist zu tun? R. A. in S.

Antwort: Da mehrere Schädlingsarten an den Rauchwaren vorkommen können, muß in vorliegendem Falle erst einmal die Art des Käfers bestimmt werden. Senden Sie deshalb im geschlossenen Schächtelchen, die man dem Brief beilegt, eine Probe von Käfern an die „Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft“ in Dahlem bei Berlin, Königin-Luise-Straße 19, ab, mit der Bitte um Bestimmung und Angabe der Bekämpfungsmittel. Die Auskunft wird meistens unentgeltlich erteilt. Es wird schwer halten, den Käfer aus den Würsten zu vertreiben, leichter aber ihn fernzuhalten. Das geschieht am besten wohl, daß man nach einer einwandfreien Räucherung und Pökelung die Rauchwaren in Buchenrinde einlegt. Sonnen oder Kisten werden eine Handvoll über dem Boden mit Buchenrinde bestreut, die Würste werden eingelegt, vollständig mit Asche bedeckt, darauf neue Lage von Asche und Würsten. Man kann auch jede Wurst vor dem Einlegen noch in Papier einwickeln. Ein Einlegen in Viehsalz empfiehlt sich weniger, weil es oft mit einer Chemikalie denaturiert ist, die den Rauchwaren einen unangenehmen Geschmack verleiht. Ob das Konservieren in Jela vor den Angriffen der Schädlinge schützt, kann nicht gesagt werden. Dr. Ws.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaftsmüller General-Anzeiger

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Rorallenpilz oder Traubenziegenbart (Clavaria botrytes).

Von Dr. R. Weiß. (Mit Abbildung.)

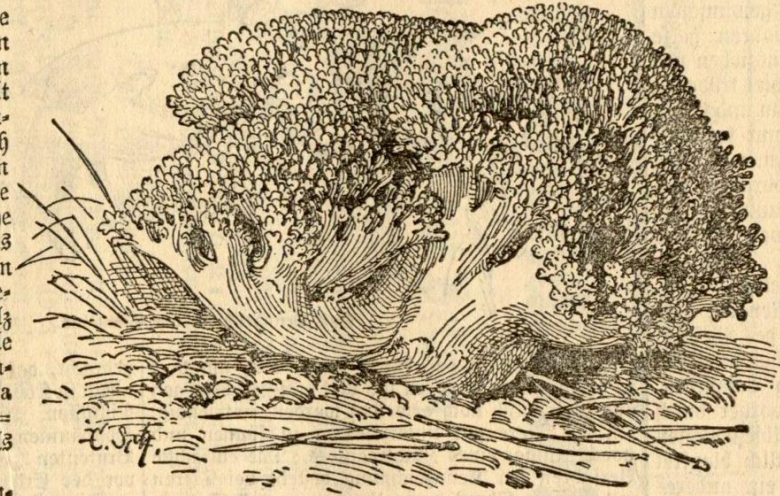
Dieser Pilz, der auch die Bezeichnung Hahnenkamm, Blumenföhlschwamm, Roter Föhlschwamm, Traubenbärenkappe, Röllische Bärenkappe trägt, ist nach seiner Gestalt einer Roralle nicht unähnlich, wie wir auch aus der Abbildung erkennen können. Nach einem warmen, durchdringenden Sommerregen sproßt er plötzlich über Nacht aus dem Boden. Auf den sandigen Böden der Nadelwälder, aber auch im Laubgehölz zwischen Heidekraut und Moosspolstern ist er dann anzutreffen. Es ist immerhin ein eigentümlich geformtes Gewächs. Aus einem dicken, unförmigen, derblichigen Stamm entspringen gerade oder gekrümmte, büschelig aneinander gedrängte, zahlreiche Ästchen, die außerordentlich zerbrechlich sind, oft auch miteinander eng verwachsen. Sie enden in roten oder gelblichbraunen Spizen, die die weißen Sporen zahlreich absondern. Die Gestalt des Rorallenpilzes ist Schwanförmig unterworfen, sie ändert sich nach dem Wetter. Bei feuchtem Wetter verlängert der Pilz seine Ästchen, sie nehmen eine gelbliche Farbe an und geben ihm das Aussehen, das seinem Namen Ziegenbart entspricht. Bei trockenem Wetter hingegen ist der Pilz mehr gedrungen und einer Roralle ähnlich verästelt. Seinen botanischen Namen Clavaria (Clava = Keule) botrytes (botrys = Traube) verdankt er gleichfalls seinem Aussehen.

Zuweilen kann man Rorallenpilze antreffen, die mächtig in die Breite gewachsen sind und dann große, breite Polster bilden. Der Pilz liefert dann mit seinem Stunk eine reichliche, wohlriechende Mahlzeit, an der man sich schon satt essen kann, wenn man das etwas derbe, weiche Fleisch mit in Kauf nimmt und den Pilz nur dann genießt, wenn er noch jung ist. Ein alter Rorallenpilz hingegen schmeckt bitter, ist ein recht zweifelhafter Genuß und kann sogar zu Erkrankungen, die mit Leibschmerzen und Durchfall verbunden sind, führen. Wir ist ein Fall bekannt, bei dem der Genuß alterer Rorallenpilze dem Betroffenen eine sehr unruhige, unangenehme Nacht bereitet hat. Vielfach wird auch empfohlen, bei älteren Exemplaren die äußere Schicht und die Spizen der feinen Ästchen zu entfernen, der Pilz soll dann bekömmlicher sein. Als Gemüse und als pikanten Salat zubereitet, ist der Rorallenpilz jedenfalls recht schmackhaft, aber auch im gerösteten oder gedünsteten Zustande ist er nicht minder genießbar.

Es lassen sich jedoch auch recht alte und ausgewachsene Rorallenpilze noch vorteilhaft zur Ernährung von Schweinen und im Fischteich verwerten. Gühner hingegen fressen frische Pilze bekanntlich nicht. Das Schwein frist alle

Pilze leidenschaftlich gern. Es hat diese Vorliebe jedenfalls von seinem Vorn, dem Wildschwein, übernommen, das mit zu den eifrigsten Pilzverzehrer gehört. Wo viele Wildschweine sich aufhalten, was heutzutage zu den größten Seltenheiten gehört, braucht man sich nicht allzugroße Hoffnung auf reiche Pilzausbeute zu machen. Die Schwarzröde sind früher aufgefunden und haben die besten Schwämme verzehrt, bevor der Mensch angereist kommt.

Unseren Hauschweinen wird man die Pilze — es handelt sich um alle genießbaren Arten — stets in frischem, aber niemals in verfaultem Zustande unter das übrige Futter mischen, denn verfaulte Pilze äußern giftige Wirkungen. Man kann die Pilze aber auch trodnen, um sie später in wieder aufgequollenem Zustande zu verabschieden. Für Gühner, die bekanntlich keine frischen Pilze anrühren, werden sie getrodnet



Rorallenpilz.

und später gleichfalls aufgequollen dem Weichfutter zugelegt. Infolge ihres verhältnismäßig hohen Eiweißgehaltes, der in diesem Falle vom tierischen Magen besser als vom menschlichen verdaut wird, können Pilze viel dazu beitragen, die Eiweißration im Futter zu erhöhen und an Gerstenschrot, Kraftfutter, Körnern und Kleie zu sparen. Es darf das Einsammeln nur nicht zu viel Arbeit und Zeit beanspruchen. Auch an Rische hat man mit gutem Erfolge Pilze verfüttert, wobei zehn Pfund fleingehackte frische Pilze etwa ein Pfund Fleischzuwachs ergaben.

Man sieht, Pilzjuchen ist nicht nur eine sehr gesunde und bekömmliche Beschäftigung, sie kann sich auch als lohnend erweisen. Bei vielen Menschen ist das ja die Hauptsache. Bei anderen wiederum ist die Freude am Suchen, das Umherstreifen im Walde, die Waldluft und des Waldes Rauschen die Hauptsache bei der ganzen Pilzjuche. Und ich glaube, es sind die Klügeren.

Die Pflege der Obstweine.

Von Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.

Es ist wohl unstrittig, daß in den letzten Jahren die Herstellung der Obst- und Beeren-

weine stark zugenommen hat. Doch mit dem Ansehen nach bestimmten Rezepten ist es allein nicht getan. Sehr häufig tritt an die Hersteller die Frage heran, was für Vorichtsmäßigkeiten sind zu ergreifen, um den Wein auch dauernd genießbar zu machen, um ihm eine gewisse Güte zu verleihen? Gerade diese Fragen sind es, die anfangs nicht in Erwägung gezogen werden und dann die Veranlassung zu nicht ganz ungetrübter Freude geben.

Zunächst wäre da ein wohl begreiflicher Mangel zu erwähnen. Die meisten Weine dieser Art werden viel zu früh getrunken. Kaum daß die Gärung beendet und die Klärung eingetreten ist, so verlangt man auch schon einen fertigen Wein vor sich zu haben. Das ist falsch, ein Jungwein kann niemals einen abgelagerten Wein ersetzen. Gut Ding will Weile haben, heißt ein altes Sprichwort, welches auch bei den meisten Getränken dieser Art (den Apfelwein ausgenommen) Gültigkeit hat. Wer z. B. erfahren hat, wie sich ein Erdbeer- oder Stachelbeerwein mit den Jahren ausbaut, wird gewiß nicht wieder in Versuchung kommen, Jungweine genannter Art zu trinken. Das Butte kann sich erst mit dem Alter bilden. Es sind das teilweise chemische Verbindungen, die nur allmählich ausgebildet werden. Dies kann sowohl im Fasse wie auch in der Flasche geschehen. Im erteren Falle tut man gut, den Wein dann und wann zu kontrollieren, denn der Fäulnisstich schwindet allmählich durch Verdunstung, selbst wenn das Gefäß noch so gut geschlossen ist. Es tritt Luft durch die Poren des Holzes hinzu, und die Gefahr des Essigstiches ist vorhanden. Man

halte also sein Faß stets spundvoll, ist dieses nicht möglich, so ziehe man bald auf Flaschen ab. Ein weiterer Umstand, meist aus falscher Sparsamkeit entstand, ist die Benutzung alter oder minderwertiger Korke. Undichtigkeit und ein schimmiger Muffgeschmack sind dann die Folgen. Wie die Traubenweine, verlangen unsere Obstweine auch nur prima Korke. Ein guter Kork macht das Versiegeln und Verzapfen unmöglich. — Sodann wäre das sogenannte Umfischen zu erwähnen. Die Erfahrung lehrt, daß man die Weine nach beendeter Gärung nicht zu lange auf der Gese stehen lassen soll. Es tritt sonst ein Fremdgeschmack ein, der vom Bodensatz kommt, und dies ist ganz erklärlich, denn woraus besteht so ein „Trub“? Erstens aus vielfach schon abgestorbenen Hefezellen und sodann aus mancherlei Bakterienarten, wie: Essigpilzen, Milchsäurebakterien, Schimmelpilzen, Rahmpilzen u. a. m. Sodann aber auch aus den Stoffen, welche bei der Gärung ausgeschieden wurden und dann mit zu Boden gingen. Daß ihre baldige Entfernung erforderlich ist, dürfte einleuchten, denn nicht nur, daß sie dem Weine den Geschmack nach ihnen übermitteln können,

werden sie bisweilen auch die Ursache einer unerwünschten Infektion bilden können. Leicht, das heißt alkoholärmere Weine können nämlich besonders bei nicht zu kalter Lagerung, durch Bakterien, welche die Obstsäuren aufressen, in ihrem Säuregehalt unerwünschterweise zurückgehen. Die weitere Forderung hieraus lautet also: lagernde Weine möglichst kühl halten. Säufig werden Weine also mehrfach, in etwa vierteljährigen Pausen, bis zu ihrer völligen Klärung umgeschoben, das heißt abgefüllt werden müssen. Wenn irgend möglich, sehe man von einer künstlichen Klärung ab, da sie eine gewisse Übung und Erfahrung erfordert, die erst durch Versuche erlangt sein will. Jedenfalls ziehe man dann ein entsprechendes Lehrbuch zu Rate. Wenn eine solche Schönung nicht sehr ergötzt ausgeführt wird, verliert der Wein stets etwas an seiner Güte. Abgesehen davon, daß schwere Weine besser als die leichteren. Man hat daher in manchen Fällen schon vorgeschlagen, den Saft zunächst mit weniger Wasser und reichlichen Mengen Zucker als schweren Weißwein vergären zu lassen und ihn nach der Gärung entsprechend zu verdünnen, um ihn dann auf Flaschen zu füllen. Natürlich darf der Wassergehalt das übliche Maß nicht überschreiten, da die Vollmundigkeit sonst leiden könnte. Eine Weinart ist es besonders, die sich schwer klärt, nämlich der Rhabarberstengelwein, der ob seines hohen Oxalsäuregehaltes immer wieder Trübungen erleidet. Außerdem klären sich manche Obstweine aus einem anderen Grunde bisweilen nicht so schnell. Ich habe dies bei Rhabarber und bei Hagebutten bemerkt. Es gibt Vorschriften, welche besagen, daß man die genannten Materialien mit Wasser bis zur gewünschten Weiche kochen soll. Dieses Verfahren halte ich für nicht so gut wie ein kaltes Ausziehen mit Wasser. Im ersten Falle werden viel trübende Substanzen, besonders Pflanzenschleim und Salze entzogen, welche später im Weine nur langsam zu Boden gehen. Ein unangenehmer Geruch und Geschmack kann sich sodann dadurch geltend machen, daß der zur Gärung benutzte Zucker nicht frei von blauem Farbstoff war, welcher eine Schwefelverbindung darstellt. Durch die Fruchtsäuren kann aus ihm Schwefelwasserstoff, und wenn auch nur in geringen Mengen, entwickelt werden. Ein öfteres Lüften des Weines, indem man ihn in dünnem Strahle umgießt, kann diese unliebsame Erscheinung beseitigen. Immerhin ist es aber besser, sich vorher durch Auflösen einer kleinen Probe und Absiebslassen zu überzeugen, daß der Zucker wirklich blaufrei ist. Außer Lüftung gibt es noch ein anderes Mittel, unliebsame Gerüche, z. B. Schimmel, Muff, zu entfernen, dieses ist frisch ausgeglühte Holzhohle in erbsengroßen Stücken. Nur muß man vor einem Zuviel warnen, denn Holzhohle greift an und entfernt nicht nur den schlechten, sondern auch den guten Geschmack des Weines. Jedenfalls ist es möglich, durch Einwirkung einiger Handvoll frisch geglähter Holzhohle auf das feststehende schlecht schmeckende Wein in einen guten Zustand zu bringen. Eine weitere Frage, die besonders bei der Behandlung des Fasses auftaucht, ist das Einschweifen. So wohlthätig das Abbrennen des Schwefels für die Erhaltung des Fasses ist, so kann bei unrichtiger Behandlung dem späteren Weine doch daraus Schaden erwachsen. Nimmt man nämlich statt einer Schwefelschnitte oder eines Schwefelspanes Schwefelsäure und hängt diesen in das Fass brennend hinein, so wird der Schwefel innen abtropfen und kann sich an den Dauben festsetzen, um dann später auch wieder Veranlassung zur Schwefelwasserstoffbildung, dem sogenannten Schwefelbäckern, zu geben. Doch noch ein anderes Moment ist beim Einbrennen zu bedenken. Soll das Fass leer lagern, so ist die gebildete schweflige Säure, der Schwefelsäuredampf, ein vorzüglicher Schutz gegen innere Verschimmelung der Dauben. Sobald aber mit der Gärung begonnen werden soll, müssen durch gründliches

Auswässern die Schwefelverbindungen entfernt werden, denn sonst kann unter Umständen die Gärung nicht ordentlich in Gang kommen und bleibt schließlich stehen. Dies tritt aber auch sonst bisweilen ein, und es können Ursachen vorliegen, die von Fall zu Fall untersucht sein wollen. Einmal kann eine Temperaturerniedrigung eingetreten sein, der Wein ist zu kalt geworden und seine Beheizung des Raumes wird den Umständen beseitigen. Manche Fruchtarten haben hingegen nicht genügend Stickstoffverbindungen in sich. Haben nun die Fellen diese verbraucht, so hört ihr Wachstum auf und die Gärung kommt zum Stillstand. Eine geringe Gabe von Chlorammonium (Salmiaksalz) 20 g auf 100 l. sogenanntes Geseffutter, hilft dann meistens. Endlich kann auch eine Art Selbsttötung vorliegen, indem man eine unterbrochene Gärung vermutet, während in Wirklichkeit infolge triebkräftiger Fellen die Gärung in kurzer Zeit glatt bis zu Ende durchgeführt wurde. Wenn auch mit vorstehenden Fällen dieses Kapitel durchaus nicht beendet ist, so läßt sich doch immerhin ersehen, daß zum Gelingen eines guten Obstweines auch die Pflege und Behandlung gehört.

Das Kennzeichnen der Schweine.

Von Dr. Wieser. (Mit Abbildung.)

Das Kennzeichnen der Tiere ist in vielen Schweinehaltungen, in denen die Schweine nicht

mehr dauernd in der Bucht verbleiben, um dort zu verkrüppeln, sondern sich viel draußen bewegen und womöglich noch geweidet werden, notwendig, um die Tiere gut unterscheiden zu können und zwecks Anlage eines Zuchtbuches. Das einfachste Verfahren der Kennzeichnung besteht bei Tieren mit weißen Ohren darin, daß man mittels einer Tätowierzange (von H. Hauptner, Berlin, Luisenstraße 53/55) die gewünschten Zahlen einbrüht und dann sogleich Klebriß, den man mit Brennspritze auf einen dünnen Brei vermischt hat, fräftig einreibt. Es soll aber hierbei möglichst vermieden werden, Wunden zu verlegen, weil durch das ausfließende Blut der Farbstoff wieder ausgewaschen wird. Bei schwarzgrünen Schweinen kann man auch mit Hilfe der Krotalia und Autokrotaliazange Mittelmarken in das Ohr eindrücken. Sie eitem aber vielfach wieder heraus, werden auch von den anderen Tieren herausgerissen. Nur bei älteren Schweinen, die vereinzelt im Stall gehalten werden, sind allenfalls Ohrmarken angebracht. Von anderer Seite wird auch das Zeichnen in der Weise vorgenommen, indem man mittels Lösselens oder einer leeren Messingpatronenhülse ein Loch durch das Ohr schlägt. Die Hülse muß aber von etwa anhaftendem, sehr giftigem Grünspan gründlich gereinigt werden.

In der bekannten Schweinezucht und Lehrwirtschaft Ruhlshof, Kreis Teltow, bei Berlin, hat sich kein Verfahren besser als das Tätowieren bewährt. Die Ferkel werden in den ersten Wochen nach der Geburt mit einer 10-mm-Länge tätowiert. Die Zahl ist dann später, besonders mit Hilfe einer elektrischen Taschenlampe, leicht erkennbar, vorausgesetzt, daß die Wunde mit dem Klebriß-Epithelium gut eingeheilt worden ist.

In dem Jahrgange 1925 und auch in dem laufenden Jahrgang der bekannten, ganz vortrefflichen „Zeitschrift für Schweinezucht“ (Verlag

J. Neumann, Neudamm) ist darüber, sowie über so manches Wissenswertes aus dem Schweinehalt zu lesen. Die genannte Zeitschrift erscheint zweimal monatlich und kostet vierteljährlich nur 2 RM, demnach einen so geringen Betrag, daß ihn sicherlich jeder Schweinehalter leicht wird aufbringen können. Er selbst und seine Fortsetzungen haben schließlich davon den größten Nutzen. Wer diese Zeitschrift hält und danach seine Zucht einrichtet, der hat eben immer „Schwein“ im Schweinehalt, denn das Glück begünstigt auf die Dauer nur den Mächtigen, den, der seine Sache gründlich versteht.

Hochbrut-Flugenten.

Von C. Kl.

„Es macht mir immer,“ so schreibt R. Römer, Leiter der Geflügelzuchtanstalt Eßlsdorf, Halle an der Saale, in einem Artikel über Hochbrut-Flugenten im Kalender für Geflügelzüchter 1924, „ein besonderes Vergnügen, das Erstaunen unserer Besucher zu sehen, wenn plötzlich Enten vor ihren Füßen hochgehen, abstreichen, bald aber wie Tauben über unseren Köpfen hoch fliegen. Manchmal auch umgekehrt; wir stehen irgendwo im Gelände und reden Flug, wie das Geflügelzüchter ja gern tun; bang, fallen plötzlich zehn oder mehr, je nachdem der Schoof groß ist, Enten neben uns nieder und watscheln dann ganz gemütlich um uns herum.“

Wie wir aus dieser Schilderung ersehen, sind die Hochbrut-Flugenten ganz ausgezeichnete Flieger. Sie bewegen sich genau wie Wildenten, nur kehren sie stets wieder auf den heimatischen Hof zurück. Tagsüber sind sie meistens auf dem Hofe, während sie es vorziehen, des Nachts auf dem freien Wasser, auf großen Teichen und Flüssen zu sein. Sie legen dabei oft große Entfernungen zurück, um am Morgen stets wieder aufzukehren. Ihre Nahrung finden die Enten auf dem Wasser, so daß sie kaum gefüttert werden. Hochbrut-Flugenten sind eine Kreuzung zahmer Enten mit Wildenten.

Legten die ersten Kreuzungen auch vielfach auf dem Boden, so hat man es durch jahrelange Zuchtwahl so weit gebracht, daß die Enten hoch brüten. Die Enten nisten in Kopfreiden und eignen dazu hergerichteten Nistkästen. Auch alte Körbe, die man etwa in den Obstbäumen anbringt, werden gern von den Brutenten angenommen. Die Hochbrut hat vor der Erdbrut einen großen Vorzug, weil die meisten Erdgelege durch Ungeziefer, besonders durch Ratten, zerstört werden.

Hochbrut-Flugenten sind keine Legeenten. Sie liefern aber ein billiges Fleisch, da ihre Haltung wenig Mühe, keine Stallung und Fütterung notwendig macht. Man hat die Erfahrung gemacht, daß es nicht ratsam ist, den Enten die Eier wegzunehmen, damit sie mehr legen. Man tut gut, sie bei der Brut nicht zu stören. Die geschlüpften Küken springen genau wie bei hochbrütenden Wildenten aus dem Nest auf den Boden. Die alte Ente verschwindet in der Regel mit den Jungen auf dem Wasser. Erst später erscheint sie wieder mit den Jungen, die dann ausgewachsen sind. Die Jungenten sind zuerst meistens scheu, werden dann aber ebenso zutraulich wie die Alten. Einzelne Entenhalter nehmen die geschlüpften Küken sofort den Alten fort und ziehen sie wie zahme Enten auf.

Die Färbung der Hochbrut-Flugenten ist ganz verschieden. Wildfarbige Enten merke man von der Zucht aus, da diese leicht in die Gefahr kommen, für Wildenten angesehen und dann geschossen zu werden. Vorteilhaft ist eine gelbe oder bunte Farbe, da dann Verwechslungen ausgeschlossen sind.

Neues aus Stall und Hof.

Die Spreu, die beim Ausdreschen erhalten wird, ist reicher an Nährstoffen und auch leichter verdaulich als das entsprechende Stroh. Am wertvollsten ist die Sackspreu, ihr folgt dem Futter-

wert nach die Weizenspreu und dann die Roggenspreu. Die Gerstenspreu sollte man ihrer scharfen Grammen wegen nicht verfüttern, weil dadurch Entzündungen der Maulschleimhaut, des Schlundes und des Magens hervorgerufen werden. Auch durch Bräuen und Kochen wird diese unangenehme Eigenschaft nicht vollständig beseitigt. Gerstenspreu wandert am besten auf den Komposthaufen, wenn sie unkrautfrei ist, sonst in eine Grube, in der sie allmählich verfault. Meistens verfüttert man die Spreu mit Rüben gemischt. Das Mischen der zerkleinerten Rüben geschieht des Morgens, das Verfüttern am Abend. Die Spreu nimmt inzwischen den aus der Rüben ausgehenden Sack auf, wird dadurch weicher und lieber gefressen.

Die durch die Larven der Magenbremsen hervorgerufenen Gesundheitsstörungen werden recht häufig mit Kollik verwechselt, da die Erscheinungen vielfach ihr gleichen. Wenn aber die Larven Blutgefäße der Magenwand anbohren, können innere Verblutungen mit tödlichem Ausgang entstehen. Es kann sogar vorkommen, daß die aufgenommenen jungen Larven gar nicht bis in den Magen gelangen, sondern sich im Kehlkopf festhaken, wodurch Erstickungsfälle hervorgerufen werden können. Besonders leiden junge Pferde recht häufig unter diesen Schmarozern, sie belästen sich dann in die Flanken, stampfen mit den Füßen, verlieren den Appetit, magern ab und können unter Umständen auch eingehen. Jeder Pferdebesitzer hat sicherlich schon zur Sommerszeit im Pferdebox die 2 cm langen, dunkel gefärbten Larven der Magenbremse beobachtet. Hier hat eine Zeit vorher die Bremse die Eier an die Haare der Vorderbrust des Pferdes abgelegt, die Pferde belecken diese Stellen, dadurch gelangen die Eier in das Innere des Tierkörpers, um sich hier weiter zu entwickeln. Das Heilverfahren ist insofern recht schwierig, als die Larven recht zählebig sind. Mit Schwefelkohlenstoffkapseln hat man noch am ersten Erfolge erzielt. Nach den Erfahrungen eines alten praktischen Landwirts soll der Saft von rohen Kartoffeln den Larven verderblich sein. Er fütterte seinen Pferden täglich 3 bis 5 Liter rohe Kartoffeln mit dem Erfolg, daß die Larven schnell abgingen. Das beste Vorbeugungsmittel jedoch besteht im täglichen gründlichen Putzen der Pferde mit Striegel, Kardätsche und Mähnenkamm, das recht wirksam durch ein öfteres Abwaschen der Tiere mit Seifenwasser unterstützt wird.

Die Schweinefische in ihrer latenten, verborgenen, schlechend verlaufenden Form ist viel verbreiteter als allgemein angenommen wird. Sie ist bekanntlich eine ansteckende Lungenentzündung, die Schweine jeden Alters ergreift und durch den Bacillus suisepitidis hervorgerufen wird. Die sogenannten Husten sind in den meisten Fällen von dieser Krankheit, wenn auch nur in leichter Weise, befallen. Zu dem dauernden Husten gesellen sich Schüttelfrost, Nasen- und Augenausfluß, geschwürige Stellen im Maule, und dazu kommt Schorf- und Quaddelbildung unter dem Leib, an den Beinen, am After und an den Ohren. Zur Heilung wird von der einen Seite die Impfung, von der anderen Seite die Anwendung von Methylenblau empfohlen. In der leichten Form dieser Krankheit tritt oft schon Heilung ein, wenn die Tiere in trockene gesunde Stallungen, ähnlich den Ruhlshof'schen Holzstallungen, kommen und einweizig ernährt werden und wenn vor allem die Tiere ausgebeuteten Weidegang oder dauernden Aufenthalt in einer geräumigen Koppel genießen können. Frische Luft, Sonne und muntere Bewegung im Freien sind denn doch ganz gewaltige Heilungsfaktoren, die nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Alte Zuchthennen im Sommer. Oftmals finden alte Hennen, die im Frühjahr als Zuchttiere ihre Schuldigkeit taten, nach der Zuchtperiode wenig Beachtung und sachgemäße Pflege mehr; vor allem werden sie durch unweidmässige Fütterung oft zu fett. Das ist ein großer Fehler. Man füttere gut, aber nicht zu reichlich, und vergesse Grünfütter und Bewegung nicht! Se früher nun die Hennen mit der Mauser beginnen, um so besser ist es, um so früher setzen sie wieder mit dem Legen ein. Man gebe den Tieren auch ein gutes Weichfutter, das aus einem Frischfisch- oder Fleischmehl

bestehen soll, und setze stets kleine Gaben Spratz Bräus zu. Durch regelmäßige Gaben von Johimpeol (eine Tablette für 6 bis 8 Tiere genügt) erreicht man eine frühe Mauser und Herbst- und Winterer. Wichtig ist es auch, daß Tiere und Ställe ungezeffert gehalten werden. Darum soll stets ein Staubbad vorhanden sein; die Ställe tünche man mit Kalkmilch, der man Cellokrezol zusetzt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Seidenraupliche Schlupfolgerungen für Deutschland. Professor Dr. Goltz-Leipzig veröffentlicht in Nr. 18 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 1. Mai d. J. eine Abhandlung über: „Die Seidenraupen in Ungarn und die königliche Zuchtanstalt für Seidenraupen in Szekesard“ und kommt zu folgenden Schlupfolgerungen für Deutschland:

1. Wir dürfen keinen übertriebenen, ungesunden Optimismus hegen, sondern müssen nüchtern und sachlich die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten beurteilen. Aber wenn wir die Sache richtig anfangen, werden wir auch in Deutschland eine Seidenraupenerzeugung gründen und ihr ein dauerndes Bestehen sichern können.

2. Die Seidenraupenzucht ist ein Nebenverdienst, vor allem für die kleineren Landwirte, in den 1½ Monaten vor der Ernte.

3. Zunächst müssen Maulbeerbäume, -sträucher und -becken geschaffen, vor allem auch gleich Bäume angepflanzt werden. Man wähle nur gute Bezugsquellen und kräftige Pflanzen!

4. Zur Erzeugung einheitlicher Ware ist der gemeinsame Eierbezug durch eine einzige Stelle anzuraten. Man wird aus Jahre hinaus die Eier zweckmäßigerweise aus Szekesard beziehen; es ist aber auch sehr bald an die Gründung einer staatlichen Zuchtanstalt in Deutschland zu denken, um die für deutsche Verhältnisse am besten geeigneten Rassen herauszufinden bzw. zu züchten.

5. Die Abtötung, Sortierung und Abhaspelung der Kokons sollte an einer einzigen Zentralfabrik erfolgen, mindestens solange sich die Erzeugung in mäßigen Grenzen hält. Auch der Absatz der gewonnenen Seide und der nichtverfügbaren Kokons dürfte am besten durch diese Zentralfabrik erfolgen.

6. Die Belastung der deutschen Seidenraupenerzeugung mit Organisations- und Verwaltungskosten müssen so niedrig wie nur irgend möglich gehalten werden!

7. Ernste, ruhige, zielbewusste Arbeit wird uns auch hier zum Ziele führen.

Neue Erdbeerbeete werden jetzt angelegt. Das Land hierzu ist sorgfältig und tief umzugraben. Hierbei ist eine gute Düngung unerlässlich. Am besten eignet sich verrotteter Rindmünger oder auch abgelagerter Pferdekot für den Boden. Als Pflanzpflanzen werden entweder im Juli pflanzte oder fräftige Pflanzen mit guten Wurzeln aus den Mutterbeeten genommen. Die Pflanzweite beträgt ungefähr 50 cm im Verlande. Wer jedoch mit dem Lande nicht zu sparen braucht, kann besonders stark wachsende Sorten auf 60 bis 70 cm Entfernung pflanzen. Auf jede Pflanzstelle werden zwei Pflanzen gesetzt. Zu beachten ist jedoch, daß die Wurzeln nicht direkt mit dem Dünger in Berührung kommen. Bei sonnigen Tagen ist außer fräftigem Begießen der einzelnen Pflanzstellen in Abständen von zwei bis drei Tagen täglich ein mehrmaliges Übergießen mittels feiner Gießkanne von großer Wichtigkeit, so daß die Blätter nie welken.

Der „Alpenrausch“ der Alpen, die prächtige Alpenrose (Rhododendron), gehört neben Azaleen und Kamelien zu den beliebtesten Zimmerpflanzen. Aber es können auch einzelne Sorten als Freilandpflanzen Verwendung finden, denn sie sind winterhart. Manche können im freien Lande und im Zimmer zur Blüte gebracht werden. Neuerdings sind die meisten Sorten sehr beliebt geworden. Bei der Zimmerkultur der Alpenrosen sind scharfe Gegensätze aller Art, z. B. Dürre und Nässe, Lufttrockenheit und Luftfeuchtigkeit, Hitze und Kälte zu vermeiden. Die Erde muß humusreich sein. Die Gefäße dürfen nur wenig

geräumiger gehalten werden als für die Wurzelmenge erforderlich ist. Um den Blütenanfang bei den Alpenrosen zu fördern, d. h. die weitere Erzeugung von Laubblättern zu verhindern, werden die Pflanzen im Juli einige Zeit allmählich immer trockener gehalten, also seltener begossen. Wenn dann ersichtlich Blütenknospenbildung stattgefunden hat, darf die Erde der Gefäße nie mehr so stark austrocknen, sondern es muß nach Bedarf gegossen werden. Die Pflanzen können dann bis zum Herbst an geschützter Stelle im Freien aufgestellt bleiben; vor Eintritt der Fröste werden sie dann an einem sonnigen Tage gefärbt, in einen stets gut zu lüftenden Raum gebracht, welcher weder zu geringe Luftfeuchtigkeit noch zu hohe Wärmegehalte besitzt, und in gewohnter Weise bis zum nächsten Winter gepflanzt. Schwache Düngergaben sind sehr zu empfehlen. Bei der Freilandkultur sind Trockenheit und starker Schatten zu vermeiden. Besonders im Mai muß durchdringend gegossen werden. Um das völlige Austrocknen des Erdbodens während der Sommermonate zu verhüten, bedecke man den Boden mit Moos oder breite nach einem durchdringenden Begießen eine bis 3 cm hohe Lage von Laub oder Strohmatte über das Beet. R. K.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ineinandergefüllte Wassergläser oder Schalen lassen sich häufig nicht wieder auseinander nehmen, oft gibt es dabei sogar Scherben. Stellt man nun das untere Gefäß in warmes Wasser und gießt in das obere kaltes, so kann man mit Leichtigkeit beide Gegenstände voneinander trennen. G. S.

Schwemmstoffe. Für 4 Personen 60 g Butter, 1 Ei. Man löst etwas Weizenmehl im Topf und nehme einen gehäuften Eßlöffel davon. Wenn erwünscht, gibt man etwas Salz und Zucker dazu. Alles schlägt man zusammen eine halbe Stunde und kocht es dann. M. C.

Bananencreme. Gefärbte und geschälte Bananen werden in einer Kasserolle mit Rotwein, klarem Zucker, etwas Zimt und einigen Tropfen Apfelsinenöl weich gekocht. Alsdann gibt man Bisquit oder gebadene Kuchenplättchen, welche einzeln in Rum getaucht sind, hinzu; dann folgen ¼ Liter Vollmilch, mit Zucker gesüßt, dem drei Eitlöcher und 100 g Stärkemehl zugegeben sind. Das Ganze wird zu Schnee geschlagen und auf der Oberfläche dieser Bananencreme in kleine Plättchen verteilt. Anstatt der Kuchenplättchen kann man auch geriebenen Zwiebel oder zerkrümeltes Brot verwenden, das man mit Rum oder seinem Likör überbraut. Anstatt der Bananen können auch Walnüsse genommen werden. Die gelbe Haut von den Kernen ist jedoch abzuheben, um den Wohlgeschmack der Masse zu erhöhen. Ws.

Bienenzucht.

Spätschwärme im Juli-August besitzen, je nach ihrer Abstammung, für den Imker immer noch große Vorteile, welche darin bestehen, daß sie bei guter Fütterung und Pflege ihr Brutnest ausbauen, und dazu fast nur mit Arbeiterbau. Zu mehreren vereint, bringen sie im guten Jahre bei der Wanderung in die Heidekraut sogar noch einen Ertrag, dazu sind ihre junggefruchteten Königinnen meist äußerst lebhaft und fruchtbar, welche das nächste Jahr sich zu besten Standvölkern herausbilden. A. H.

Deutsche oder italienische Bienen? Der Kampf um die verschiedenen Bienenrassen ist seit der Vermählung des Kriegeres überall lebhaft im Gange. Wenn gleich der neuerliche Einfuhr italienischer Bienen durchaus nicht das Wort geredet werden soll, so sind doch in unserem deutschen Vaterlande genug reiner Stämme davon vorhanden, um den vorhandenen Inlandsbedarf zu decken. Fest steht, daß sich dieselben in wärmeren Gegenden, z. B. im Rheinland, sehr gut bewährt haben, während für den kälteren Osten und Norden die härtere deutsche Biene entschieden vorzuziehen ist, ebenso für die höher gelegenen Gebirgsgegenden. Jeder Imker muß eben das für seine Gegend Passende ausprobieren und dann die seinen Trachtverhältnissen entsprechende Bienenrasse halten; wenn da z. B. in wärmeren Lagen sich die gelben Italiener besser bewähren, so soll er sie halten, selbst wenn sie ihn an unsere ehemaligen wortwürdigen Dreißigjährigen jemals der Alpen erinnern. J.